

Stephan Lehnstaedt | [Der Warschauer Aufstand 1944](#)

Kriege der Moderne

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Stephan Lehnstaedt

Der Warschauer Aufstand 1944

Reclam

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr,
Fachbereich Publikationen (0975-01)

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH
Umschlagabbildung: Gruppe von Aufständischen vor dem PAST-Gebäude,
20. August 1944 © Muzeum Powstania Warszawskiego, Eugeniusz Lokajski
»Brok«/MPW-IN/622
Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck GmbH,
Senefelderstraße 3–11, 86650 Wemding
Printed in Germany 2024
RECLAM ist eine eingetragene Marke der
Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011483-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind,
haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Inhalt

- 1 Die Befreiung des KZ Warschau durch die Aufständischen 7
- 2 Polen unter deutscher Besatzung 11
- 3 Der polnische Widerstand gegen die Besatzung 23
- 4 Entscheidung zum Kampf 39
- 5 Der Beginn des Aufstands 57
- 6 Die Warschauer Bevölkerung im Aufstand 75
- 7 Das Massaker 87
- 8 Verzweifelte Kämpfe 99
- 9 Kämpfen oder Kapitulieren? 119
- 10 Die Folgen 131
- 11 Das Gedenken 141

Anhang

- Zeittafel 153
- Literaturhinweise 156
- Abbildungsnachweis 157
- Personenregister 159

➤ Soldaten des AK-Bataillons »Zośka«
mit ihrem erbeuteten »Panther«-Panzer,
Okopowa-/Ecke Żytnia-Straße,
2. August 1944



1 Die Befreiung des KZ Warschau durch die Aufständischen

Der 5. August 1944 war einer dieser heißen Sommertage, wie sie für Warschau so typisch sind. Furchtbar waren die zurückliegenden fünf Jahre mörderischer deutscher Herrschaft. Und die vergangenen fünf Tage erst recht: Seit über 100 Stunden kämpften Aufständische der polnischen Heimatarmee (*Armia Krajowa*, AK) nun schon gegen die Besatzer. Ständig war Maschinengewehrfeuer zu hören, Verletzte und Tote waren zu beklagen, aber gleichzeitig lag der süße Duft der Freiheit in der Luft. Warschau, die stolze polnische Hauptstadt, war wieder zum Leben erweckt worden!

Doch nach Feiern ist der Besatzung des erbeuteten »Panther«-Panzers, der an jenem Augusttag gegen 10 Uhr morgens in die Okopowa-Straße einbiegt, nicht zumute. Ihr Vorhaben ist riskant: ein Angriff auf das schwer bewachte ehemalige »Gęsiówka«-Gefängnis, wie die Stadtbevölkerung das Konzentrationslager Warschau immer noch nennt. Zwar hat die SS dieses Außenlager des KZ Majdanek wenige Tage zuvor geräumt, aber noch befinden sich dort Häftlinge. Deshalb sind auch die



Befreite Häftlinge des KZ Warschau mit Soldaten des Bataillons »Zośka«, 5. August 1944

Bewacher nicht alle abgezogen, doch die Mauern des Geländes bieten ihnen Deckung.

Ein frontaler Sturmangriff käme einem Selbstmordkommando gleich, denn die Aufständischen sind der Bewaffnung und vor allem den Munitionsbeständen der Besatzer nicht annähernd gewachsen. Und in dem vor drei Tagen erbeuteten »Panther« müssen Kommandant Waclaw Micuta und seine Männer darum beten, dass die SS auf den Lagertürmen keine Panzerabwehrwaffen hat. Es ist nicht nur die Hitze, die ihnen den Schweiß auf die Stirn treibt.

Aber für das aus ehemaligen Pfadfindern bestehende AK-Bataillon »Zośka« ist die Befreiung der Lagerinsassen auch eine Verpflichtung: Für die Freiheit haben sie sich erhoben, und wer, wenn nicht eine Einheit aus der Elitetruppe »Radosław«, soll sie den eingesperrten Jüdinnen und Juden erkämpfen? Micuta befiehlt also die Abfahrt aus der St.-Kinga-Schule, gelegen am riesigen Warschauer Powązki-Friedhof und bis vor wenigen Tagen eine SS-Kaserne – die haben die Deutschen bereits aufgeben müssen. Von dort sind es nur wenige hundert Meter bis zum Lager, aber zwei Barrikaden trennen die Aufständischen von ihren Gegnern, denen das Niemandsland ein freies Schussfeld bietet.

Die beiden Hindernisse sind schnell genommen, der Panzer befindet sich inzwischen innerhalb des ehemaligen Ghettos, aber nun eröffnen die Deutschen das Feuer. Plötzlich ein Knall – eine Mine –, doch die Besatzung ist unverletzt. Ihre Kanone gibt ihren ersten Schuss ab, einer der Bunker vor dem Lagertor versinkt in einer Wolke aus Schutt und Asche. Inzwischen ist der »Panther« auf fünfzig Meter an die Lagermauer herangekommen. Ein kurzer Halt – »Splittergranate!«, befiehlt Micuta –, ein Schuss, und nun ist auch der zweite Bunker zerstört. Der Panzer rollt weiter auf das mächtige Eisentor zu, das wie Papier nachgibt, als das schwere Fahrzeug dagegenprallt. Weiter hinein. Im Innenhof ist keine Zeit für eine Siegesfeier, noch sind mehrere Wachtürme besetzt.

Pausenlos dreht sich der Turm des »Panther«. Die Besatzung hat die Hebel des Elektromotors und die Griffe von Ring und Trommel unter Kontrolle. Aus der Ladekammer des Geschützes steigt dicker Qualm auf, der Ventilator im Inneren hilft kaum, die Luft ist beißend, die Augen brennen. Nur nicht nachlassen jetzt – eine kurze Fahrt, eine schnelle Drehung, und schießen! Schon dringen die Sturmabteilungen von »Zośka« auf das Lagergelände vor. Ein kurzes Feuergefecht, dann reißen sie die Arme zum Jubel empor: Aus den Baracken laufen ihnen die Häftlinge entgegen. Der allgemeine Trubel erlaubt auch einigen deutschen Bewachern die Flucht, aber die Freude überwiegt.



Blick auf die Reste des KZ Warschau in der zerstörten Stadt, Frühjahr 1945

Vor dem Panzer steht nun ein alter Häftling, er hebt die Hände, die Tränen laufen ihm übers Gesicht, er dankt. Auf das Fahrzeug klettert ein etwa 15-jähriger Junge. Micuta öffnet die Luke, wird auf Tschechisch angesprochen – und bekommt ein Geschenk überreicht: eine kleine Porzellanfigur, die einen sich anschleichenden »Panther« darstellt. Was für ein Maskottchen.

348 jüdische Häftlinge, darunter 24 Frauen, aus Polen, Ungarn, Griechenland, Frankreich, Holland, Tschechien und aus Litauen befreite die Heimatarmee an jenem Warschauer Sommertag. Es war das einzige KZ östlich der Elbe, das die Rote Armee nicht eroberte. Viele der ehemaligen Insassen schlossen sich nun der Heimatarmee an. Waclaw Micuta war einer ihrer Offiziere und wurde noch während des Aufstands zum Hauptmann befördert. Er überlebte den Krieg – seinen »Panther« hingegen musste er wegen schwerer Schäden bereits am 11. August aufgeben.

Letztlich scheiterte der Warschauer Aufstand. Die zunächst überraschten Deutschen erlangten nach zwei Monaten die Kontrolle über die Stadt zurück. Währenddessen verharrten Stalins Soldaten – denen die Aufständischen einerseits zuvorkommen wollten, ohne deren Hilfe sie ihre anfänglichen Erfolge andererseits nicht in einen dauerhaften Sieg ummünzen konnten – am östlichen Weichselufer. Und wo die Besatzer bis 1943 die Jüdinnen und Juden im Holocaust vernichtet und die polnische Bevölkerung Ausplünderung, Zwangsarbeit und Terror ausgesetzt hatten, machten sie nun weiter: mit Massenexekutionen und Deportationen der Warschauer Bevölkerung, gefolgt von der systematischen Zerstörung der Stadt: Mindestens 150 000 zivile Tote und weitere Hunderttausende Deportierte waren zu beklagen.

Gerade deshalb gilt der Aufstand von 1944 heute als das wichtigste Symbol polnischen Heldenmuts und Freiheitsdrangs im Zweiten Weltkrieg – als ein Fanal, aber auch als nationale Katastrophe und Sinnbild des Zerriebenwerdens zwischen Deutschen und Sowjets bzw. Russen.

➤ Das Linienschiff »Schleswig-Holstein«
beschießt am 1. September 1939 die
polnische Festung Westerplatte in Danzig.



2 Polen unter deutscher Besatzung

Das nationalsozialistische Deutschland hatte Polen am 1. September 1939 ohne Kriegserklärung überfallen. Die ersten Bomben fielen gegen 4:40 Uhr morgens auf die unverteidigte Kleinstadt Wieluń, um 4:45 Uhr eröffnete das Schulschiff »Schleswig-Holstein« das Feuer auf die polnische Festung Westerplatte im Hafen der Freien Stadt Danzig. Die angreifende Wehrmacht war den Verteidigern deutlich überlegen und erzielte rasche Erfolge. Und als die mit dem Deutschen Reich verbündete Sowjetunion am 17. September Polen im Osten attackierte, war dessen Niederlage besiegelt: Adolf Hitler und Josef Stalin hatten die Aufteilung des gemeinsamen Nachbarn in ihrem Pakt vom 23. August 1939 beschlossen und gingen nach dem 6. Oktober, als die letzten polnischen Einheiten in der Schlacht von Kock kapitulierten, an die Aufteilung des Landes.

Im Westen kamen die neu gebildeten Reichsgaue Wartheland und Danzig-Westpreußen zum Reichsgebiet, im Südosten das Gebiet um Kattowitz und im Norden die Region Ciechanów. Zentralpolen wurde mit Rückgriff auf eine gleichlautende Bezeichnung im Ersten Weltkrieg zum Generalgouvernement gemacht, dessen Hauptstadt aber ganz be-



Territoriale Veränderungen in Ost-Mitteleuropa bis 1941

- ① Memelland (Litauen) 1939 vom Deutschen Reich annektiert
- ② Freie Stadt Danzig 1939 vom Deutschen Reich annektiert
- ③ Suwalki-Region (Polen) 1939 vom Deutschen Reich annektiert
- ④ Sudetenland (Tschechoslowakei) 1938 gem. Münchner Abkommen zum Deutschen Reich
- ⑤ Arwa-Gebiet 1939 von der Slowakei annektiert
- ⑥ Zips-Gebiet 1939 von der Slowakei annektiert
- ⑦ Ostgalizien (ab 1939 sowjetisch) 1941 deutsch besetzt und dem Generalgouvernement als Distrikt Galizien eingegliedert
- ⑧ Bukowina, Bessarabien und Herza-Gebiet (Rumänien) 1940 von der Sowjetunion annektiert
- ⑨ Ostmark (Österreich) 1938 Anschluss an das Deutsche Reich
- ⑩ Südliche Slowakei 1938 gem. Wiener Schiedsspruch an Ungarn
- ⑪ Karpatho-Ukraine (Slowakei) 1939 von Ungarn besetzt
- ⑫ Nordsiebenbürgen (Rumänien) 1940 gem. 2. Wiener Schiedsspruch an Ungarn

- Staatsgrenze bis 1937
- Staatsgrenze 1941
- Regionalgrenze
- Polnische Staatsgrenze bis 1939
- Deutsch-sowjetische Demarkationslinie 1939 (Hitler-Stalin-Pakt)
- Grenze Reichskommissariate
- Deutsches Reich bis 1937
- Deutsches Reich 1939
- ▨ Deutsches Protektorat Böhmen und Mähren 1939
- Generalgouvernement 1939
- Gebietszuwachs 1941
- Sowjetunion, ab 1941 deutsch besetzt

wusst nicht Warschau, sondern Krakau wurde – es galt, die polnische Nation möglichst komplett zu zerstören. Deshalb zogen im September 1939 im Gefolge der Wehrmacht auch die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in die besetzten Territorien ein. Ihr Auftrag war das Ausschalten der polnischen Elite, die genauso gezielte wie pauschale Ermordung von Politikern, Priestern und Wissenschaftlern, die allesamt als politische Gegner galten.

Ähnlich gingen im Osten des Landes die sowjetischen Besatzer vor, die bis Mitte 1941 mehr Polinnen und Polen als die Deutschen ermorde-ten – rund 150 000. Und das, obwohl Himmlers Einsatzgruppen in den ersten Monaten des Zweiten Weltkriegs mindestens 60 000 Menschen erschossen. In mancherlei Hinsicht war das aber bereits der Auftakt zum Vernichtungskrieg, zumal es nur selten zu Protesten wie jenen von Generaloberst Johannes Blaskowitz oder General der Artillerie Wilhelm Ulex kam. In jedem Fall waren bereits im ersten Kriegsjahr die 1948 von den Vereinten Nationen definierten Kriterien eines Genozids erfüllt – wohlgernekt an ethnischen Polinnen und Polen, nicht an der jüdischen Minderheit des Landes. Die Wehrmacht beging ebenfalls zahlreiche Massaker an der Zivilbevölkerung. Vielfach misshandelten die Soldaten aber auch Jüdinnen und Juden. Noch allerdings war das keine gezielte Vernichtung, sondern vor allem Ausdruck eines allgemeinen Antisemitismus.

Die ersten Weichen hin zur systematischen Verfolgung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung wurden aber sehr bald gestellt: eine allgemeine Arbeitspflicht, die de facto auf Zwangsdienste für die Besatzer hinauslief; die Beschlagnahmung von Vermögen und die Enteignung von Geschäften; eine gezielte Hungerpolitik und nicht zuletzt die Schaffung von Ghettos, in die die Jüdinnen und Juden eingesperrt wurden – 677 dieser euphemistisch »jüdische Wohnbezirke« genannten Gefängnisse errichteten die Besatzer auf polnischem Boden, das größte im Zentrum Warschaus. Gerade weil sich die deutschen Akteure grundsätzlich in ihrem Antisemitismus einig waren, entwickelte sich eine Art grausiger Konkurrenzkampf um die härtesten Maßnahmen, die sich gegen die jüdische Bevölkerung finden ließen.

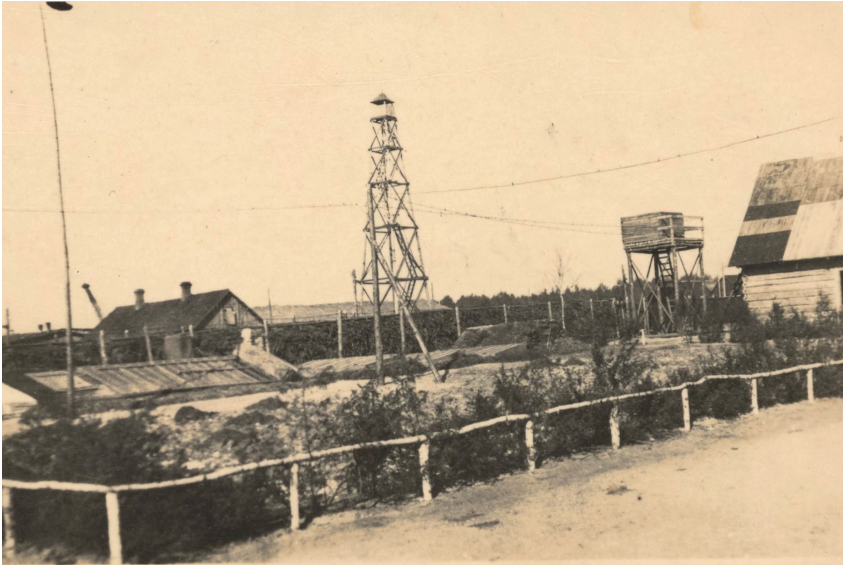
Die direkte Gewalt stieg mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 sprunghaft an. In die neubesetzten ostpolnischen Gebiete entsandte das SS-Reichssicherheitshauptamt erneut Einsatz-



Bettelnde Kinder im Warschauer Ghetto in einer deutschen Propagandaaufnahme, 1941

gruppen, deren Ziel nun aber nicht mehr nur die Ausschaltung der sowjetischen Führungsschicht war, sondern vor allem die Ermordung der jüdischen Bevölkerung. Das war der Beginn des Holocaust im Kugelhaagel der Exekutionskommandos. Die Deutschen setzten dabei auf die Unterstützung nichtjüdischer Bevölkerungsgruppen in den besetzten Ländern und rekrutierten später außerdem mit mehr oder weniger Zwang zahllose Freiwillige in SS-Einheiten. Die Partizipationsangebote erstreckten sich nicht zuletzt auf die sogenannten Volksdeutschen, also die Angehörigen der deutschen Minderheiten.

Zu einer offiziellen Kollaboration mit nichtjüdischen Polinnen und Polen kam es dabei nicht, denn diese war in der NS-Ideologie nicht vorgesehen. Dennoch beteiligten sich einige von ihnen immer wieder an der Ermordung ihrer jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn – etwa in der Pogromwelle, die durch die im Sommer 1941 eroberten westlichen Gebiete der Sowjetunion rollte. Im Generalgouvernement existierte außerdem eine polnische Polizei, die neben allerlei regulären Aufgaben immer wieder bei den Deportationen aus den Ghettos in die Vernich-



Das Vernichtungslager Sobibor, 1942 – die deutsche Privataufnahme zeigt bewusst keine Opfer.

tungslager helfen musste. Wesentlich entscheidender war allerdings der reibungslos funktionierende deutsche Besatzungsapparat, in dem Zivilverwaltung, Eisenbahn, Polizei und Wehrmacht fast immer konfliktfrei zusammenarbeiteten, um dem gemeinsamen Ziel »Judenmord« näherzukommen. Nur auf diese Weise war der Holocaust als arbeitsteilige Kollektivtat möglich.

Die deutschen Vernichtungslager Auschwitz, Kulmhof, Belzec, Sobibor, Majdanek und Treblinka lagen allesamt auf polnischem Territorium. In Kulmhof (Chełmno) wurden fast 160 000 Jüdinnen und Juden aus dem Warthegau getötet. Im Generalgouvernement befanden sich mit Belzec, Sobibor und Treblinka Lager, in denen im Rahmen der »Aktion Reinhardt« zwischen Juli 1942 und Oktober 1943 etwa 1,8 Mio. Jüdinnen und Juden ermordet wurden. Die jüdischen Opfer der Lager stammten fast ausschließlich aus Zentralpolen sowie dem Bezirk Białystok. Nach Sobibor wurden aber auch Menschen aus den Niederlanden, der Slowakei oder Frankreich deportiert. Die Zahl der Toten liegt für dieses Lager bei etwa 180 000, für Belzec bei etwa einer halben

Frühes deutsches Werbeplakat zur Anwerbung polnischer Arbeiter, 1940/41 – die Propagandaidylle verfing nicht, stattdessen war brutaler Zwang notwendig.



Zgłoś się

Million und für Treblinka bei annähernd 900 000. Neueste Forschungsergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Zahl der jüdischen Opfer dort sogar höher war als in Auschwitz.

Viel geringer war die Zahl der Überlebenden, die für die drei Lager der »Aktion Reinhardt« zusammengenommen lediglich etwa 300 beträgt, weil es dort ausschließlich um Vernichtung ging. Auschwitz hingegen war im Frühjahr 1940 zunächst als Konzentrationslager entstanden. Annähernd 200 000 Menschen wurden im sogenannten Stammeslager getötet, darunter über 140 000 ethnische Polen. Der Holocaust fand im Nebenlager Auschwitz-Birkenau (»Auschwitz II«) statt. Knapp 900 000 jüdische Tote waren dort zu beklagen, ein Drittel von ihnen aus Polen. Die meisten, die in Birkenau starben, hatte man mit dem Zug aus ganz Europa an diesen Ort deportiert, etwa die Hälfte von ihnen



natychmiast u Twojego wójta

stammte aus Ungarn. Allerdings gab es tatsächlich Zehntausende, die Auschwitz durchliefen, von dort in andere Lager verlegt wurden und schließlich die Befreiung erlebten.

Die Chronologie des Holocaust entfaltete sich über die Einsatzgruppen, Kulmhof und »Aktion Reinhardt« bis hin zu Auschwitz, wo die meisten Opfer erst 1944 starben. Zu diesem Zeitpunkt galt das Generalgouvernement bereits als »judenfrei«: Die letzten Ghettos waren im Frühsommer 1943 aufgelöst worden, und bei der »Aktion Erntefest« Anfang November 1943 ermordeten die Deutschen auch die letzten überlebenden Lagerinsassinnen und -insassen. In der polnischen Hauptstadt entstand nun das KZ Warschau, um das in Schutt und Asche gelegte Ghetto­gelände zu entrümmern und die verbliebenen Rohstoffe zu sichern. Dessen Häftlinge ließ die SS aus Auschwitz kommen. Außerhalb

des Lagers konnten Jüdinnen und Juden nur noch im Versteck überleben – jede Entdeckung zog nun die sofortige Ermordung nach sich.

Brutal verfolgt wurden auch die nichtjüdischen Polinnen und Polen: Etwa 1,9 Millionen von ihnen wurden während des Krieges zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppt, allein aus dem Generalgouvernement deportierten die Besatzer fast sieben Prozent der Bevölkerung – eine Zahl, deren Dimension noch dadurch an Gewicht gewinnt, dass Kinder und Alte von vornherein ausschieden. Schätzungsweise 137 000 Polinnen und Polen kamen während der Zwangsarbeit ums Leben, u. a. weil sie deutsche Luftschutzbunker nicht betreten durften und Arbeitsschutzmaßnahmen für sie nicht galten.

In ihrer Heimat wiederum war die Lebensmittelversorgung an ein Beschäftigungsverhältnis gekoppelt, sodass lediglich eine Tätigkeit im deutschen Interesse die Versorgung mit Essen in halbwegs auskömmlichem Maße sicherte. Aber selbst von den Bankangestellten, die nur leichte körperliche Arbeiten verrichteten, blieben regelmäßig mindestens zehn Prozent daheim und meldeten sich krank, weil sie es vor lauter Schwäche nicht ins Büro schafften. In den Städten war Hunger an der



Deutscher Alltag in Warschau: Besuch im Ghetto mit dem Dienstwagen, 1942

Tagesordnung: Die offiziellen Rationen deckten 1944 im Generalgouvernement lediglich die Hälfte des Kalorienbedarfs, der bei überwiegend sitzender Tätigkeit benötigt wird. In den anderen Jahren lagen sie noch darunter, 1941 und 1943 etwa bei rund 850 Kalorien pro Tag – und die wenigsten Menschen arbeiteten in Büros.

Der Schwarzmarkt konnte nur Wenigen Linderung verschaffen. Für die meisten Einwohner Warschaus blieb er unerschwinglich teuer und zwang sie indirekt zum Verschleudern zahlloser Habseligkeiten. Die Lebensmittelpreise stiegen bei starken regionalen Schwankungen gegenüber den amtlichen Zuteilungen in phantastische Höhen. Selbst Brot oder Kartoffeln kosteten zehn bis fünfzehn Mal so viel wie vor dem Krieg, Zucker erreichte teilweise eine Teuerung von über 4000 Prozent.

Die Landbevölkerung war ebenfalls einer repressiven Ausbeutung ausgeliefert. Erfüllte ein Landwirt die absurd hohen Ernteablieferungsquoten nicht, drohte ihm im Generalgouvernement seit Sommer 1942 sogar die Todesstrafe. Auch aufgrund dieser Ausplünderung gelang es, der deutschen Bevölkerung im Reich bis zum Winter 1944/45 nie weniger als 2000 Kalorien täglich pro Person zur Verfügung zu stellen: Allein das Generalgouvernement lieferte 51 Prozent der Roggenimporte des Reichs, 66 Prozent der Haferimporte und 52 Prozent der Kartoffelimporte.

Wo immer sich die erwarteten Resultate nicht erzielen ließen, reagierte die deutsche Besatzungsmacht mit Gewalt. Misshandlungen, Terror und Mord entwickelten sich zu konstitutiven Elementen der Okkupationsherrschaft. Dieser Alltag führte zu neuen Wahrnehmungs- und Handlungsmustern auf beiden Seiten, aber auch zu einer Identität der Besatzer als »Herrenmenschen« im Osten. Die eigene Stellung wurde schnell als erstrebenswert angesehen, denn gerade Warschau erwies sich in den ersten Kriegsjahren als vergleichsweise angenehmer Ort.

Zeitweise waren bis zu 70 000 Besatzerinnen und Besatzer in der polnischen Hauptstadt präsent, etwa die Hälfte von ihnen waren Wehrmachtsangehörige. Deren Leben bestimmten einerseits die Kasernen, der Wachdienst sowie die vielen Aufgaben, die für die Versorgung der Front erledigt wurden, etwa Reparaturen, Nachschublieferungen, Lazarettbetrieb. Andererseits konnten sie sich auf exklusive Freizeitangebote freuen – von Kultur über leichte Unterhaltung bis hin zu Sport und sogar Bordellen.

All das gab es grundsätzlich auch für deutsche Zivilbeschäftigte, etwa in der SS, der Verwaltung, Reichsbahn, Post und der Organisation Todt, die für Baumaßnahmen in den besetzten Gebieten zuständig war. Unter ihnen waren mindestens zehn Prozent Frauen, die teils als Beschäftigte, teils als Ehefrauen in Warschau lebten. Letztere gehörten zu den Besatzern, die nicht uniformiert waren: Geschäftsleute und Angestellte, aber auch die sogenannten Volksdeutschen, die Teil der deutschen Minderheit in Polen waren.

Sie alle profitierten von der Unterdrückung der Einheimischen in materieller Hinsicht. Und sie trugen dazu bei, die deutsche Herrschaft und damit unmittelbar auch den eigenen Status aufrechtzuerhalten. Und weil zugleich ein Rassen- und Volkstumskampf um »Lebensraum« ausgefochten wurde, an dessen Ende sich das germanische Reich bis zum Ural erstrecken sollte, waren Zugeständnisse an die unterlegenen Völker im Osten nur sehr begrenzt vorgesehen: In den Planungen wurde allenfalls noch eine kleinere Anzahl dieser Menschen als Sklaven für die neuen Herren benötigt; alle anderen waren zu vertreiben oder zu ermorden. Die nationalsozialistische Ideologie rechnete deshalb mit einer anhaltenden Gegenwehr der Unterlegenen, der »Schwächeren«.

Tatsächlich erlebten die Besatzerinnen und Besatzer ihren Alltag – ihr privilegiertes Leben – als ganz konkret von den Einheimischen bedroht. Indem sie mit exzessiver Brutalität um sich schlugen, schützten sie also in ihrer eigenen Perspektive die erzielten Eroberungen durch Abschreckung und Rache: Unterschiedslos traf die pauschale Gewalt Familien und Siedlungen in Form von Sippenhaft. Allein im Generalgouvernement zerstörten die Deutschen 769 Weiler und Dörfer im Rahmen des sogenannten Bandenkampfes, weil sie in der Umgebung widerständische Akte beobachtet hatten oder auch nur vermuteten. Die Zahl der Opfer dieses Vorgehens wird auf mindestens 35 000 geschätzt. Hunderttausende wurden deportiert oder in die zahlreichen Zwangsarbeits- und Konzentrationslager eingewiesen, die bald das Land überzogen: Stutthof bei Danzig, Plaszow in der Nähe von Krakau und vor allem Lublin-Majdanek mit alleine über 75 000 Toten sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Die Folge der deutschen Besatzungspolitik war ein kompletter gesellschaftlicher Umbau Polens. Die wirtschaftlichen Schäden ebenso wie die Bevölkerungsverluste führten zu neuen gesellschaftlichen Hie-

rarchien, die die kommunistische Machtübernahme nach der Befreiung von der NS-Herrschaft 1945 wesentlich erleichterten. Das Land lag in jeder Hinsicht am Boden.

Die Gesamtzahl der im Zweiten Weltkrieg getöteten ethnischen Polinnen und Polen lässt sich nur mit großen Unsicherheiten auf etwa 1,55 Millionen beziffern. Dazu kommen die Toten der vielen anderen Bevölkerungsgruppen des Landes – etwa der belarussischen, ukrainischen und litauischen –, deren Zahl annähernd eine Million beträgt, darunter nicht zuletzt 50 000 Romnja und Roma sowie 60 000 Angehörige der deutschen Minderheit. Das freilich sind Maximalzahlen, und die Spannweite seriöser Schätzungen liegt für die ethnisch-polnischen Opfer der deutschen Gewalt zwischen 500 000 und 1,4 Millionen. Hinzu kommen außerdem die deutlich über 150 000 Menschen, die die andere Besatzungsmacht, die Sowjetunion, vor 1941 ermordete. Genauer zu bestimmen sind die jüdischen Opfer der Republik Polen: Im Holocaust wurden dort annähernd drei Millionen Menschen ermordet, keine zehn Prozent der jüdischen Vorkriegsbevölkerung überlebten.

➤ **Die ersten polnischen Widerstandskämpfer: Henryk Dobrzański und seine Männer, Winter 1940**



3 Der polnische Widerstand gegen die Besatzung

1939 hatte es keine Gesamtkapitulation der polnischen Streitkräfte gegeben. Versprengte Gruppen setzten vereinzelt die Kämpfe gegen beide Seiten fort. Am bekanntesten wurden die Männer um Major Henryk Dobrzański (genannt »Hubal«), der sich mit Teilen des 110. Reserve-Ulanenregiments nach dem Angriff der Roten Armee von Grodno aus in Richtung Warschau durchschlug. Vor der Hauptstadt mussten sie feststellen, dass diese bereits von der Wehrmacht erobert worden war. Dobrzański zog sich in die Region Heiligkreuz um Kielce zurück und wollte dort auf einen französischen Sieg gegen Deutschland warten.

Nach dem Winter entschloss er sich, aktiv gegen die deutsche Besatzungsmacht vorzugehen. Seine rund 50 Mann überfielen mehrmals erfolgreich Wehrmachtspatrouillen, bis die Deutschen im März 1940 Gegenmaßnahmen ergriffen. Die brutale »Pazifizierung« kostete weit über tausend Zivilisten das Leben, bis »Hubal« am 30. April 1940 gefunden und erschossen wurde. Dieser Beginn des polnischen Widerstands gegen die deutsche Besatzung traf in der Bevölkerung keineswegs nur auf Zustimmung: Tatsächlich war der sich langsam formierende Unter-



Exilpremier Władysław Sikorski
(1881–1943)

grund entschieden der Meinung, dass Repressalien unbedingt vermieden werden sollten. Deshalb hatte auch die polnische Exilregierung »Hubal« befohlen, nicht zu kämpfen – was dieser jedoch ignorierte.

Diese Regierung hatte 1939 die Kapitulation verweigert. Präsident Ignacy Mościcki flüchtete Ende September 1939 nach Rumänien und ernannte unmittelbar vor seinem Rücktritt Władysław Raczkiewicz zu seinem Nachfolger. Als tatsächlicher Machthaber erwies sich allerdings schnell der von diesem als Premierminister und bald auch als Oberkommandierender der Exilstreitkräfte installierte General Władysław Sikorski. Dieser hatte bereits eine lange Karriere hinter sich, war Kriegsminister und sogar Premierminister gewesen, Generalstabschef und Inspekteur der Infanterie, und hatte zuletzt der politischen Opposition angehört. Deshalb erhielt er im September 1939 auch kein Kommando, weshalb er nach Frankreich ging, um dort Exilstreitkräfte aufzubauen.

Mit Sikorski an der Spitze nahm die neue Regierung ihren Sitz zunächst in Frankreich und nach der deutschen Besetzung des Landes ab Mitte 1940 in London. Neben den Beziehungen zu ihren Alliierten war sie vor allem darum bemüht, den Kontakt zur besetzten Heimat zu halten und dort eine Untergrundorganisation aufzubauen. Sikorski unter-

Die polnische Exilregierung in London

Die Exilregierung verstand sich als gesamtpolnische Repräsentanz, weshalb alle politischen Parteien im Kabinett vertreten waren. Sie kümmerten sich beispielsweise um Sozialfürsorge, politische Organisationen oder Schulen – vielfach beschränkt auf das Exil selbst, weil die Handlungsmöglichkeiten in der besetzten Heimat gering waren. Zwar gab es dort mit dem »Delegierten der Regierung im Lande« eine Repräsentanz, aber auch dessen Spielräume waren naturgemäß beschränkt. Erschwerend kamen die langen Kommunikationswege hinzu, denn ausführlichere Anordnungen oder Berichte mussten per Kurier überbracht werden – mit zeitraubenden und gefährlichen Grenzübertritten in neutrale Länder. Außerdem war das Budget der Regierung bescheiden; es belief sich 1942 auf lediglich 400 000 Pfund Sterling (heute etwa 23 Millionen Euro).

Außenpolitik blieb ein zentrales Betätigungsfeld der Regierung. Aber mit dem Kriegseintritt der Sowjetunion auf Seiten der Alliierten – und besonders seit dem Sieg der Roten Armee in Stalingrad Anfang 1943 – schwanden die Einflussmöglichkeiten: Polen hatte als Partner im Osten schlicht weniger zu bieten, weshalb Briten und Amerikaner zu Lasten der Exilregierung vielfache Zugeständnisse an Stalin machten. Das betraf insbesondere die Frage der polnischen Ostgrenze, da Moskau nicht bereit war, auf die 1939 gemachten Eroberungen zu verzichten. Die sowjetischen Diplomaten argumentierten mit dem für sie ungünstigen Verlauf des Polnisch-Sowjetischen Kriegs 1919–1921, in dem die Briten mit der sogenannten Curzon-Linie einen Kompromissvorschlag gemacht hatten, der annähernd der Grenze im späteren Hitler-Stalin-Pakt entsprach. Die Exilregierung bestand hingegen auf der Wiederherstellung des ursprünglichen Grenzverlaufs.

Ministerpräsident Sikorski starb am 4. Juli 1943 bei einem Flugzeugabsturz. Sein Nachfolger Stanisław Mikołajczyk war kaum noch in der Lage, politisches Gewicht zu entwickeln, zumal Stalin die offiziellen Beziehungen zur Exilregierung bereits im April 1943 abgebrochen hatte, um eine eigene kommunistische Gegenregierung zu etablieren. Die Sowjetunion schuf mit dem Überschreiten der ehemaligen polnischen Ostgrenze ihre eigenen Fakten. Spätestens mit der Anerkennung der neuen kommunistischen Machthaber in Warschau durch die Westalliierten im Juli 1945 war offensichtlich, dass die Londoner Exilregierung bedeutungslos geworden war. Dennoch existierte sie bis zu ihrer Selbstauflösung 1990 weiter: Mit Lech Wałęsa wurde damals wieder ein demokratisch legitimierter Präsident in Polen gewählt.